

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.

**STANDPUNKTE 2003**

***Bildungsqualität  
in Tageseinrichtungen  
für Kinder gestalten, steuern  
und weiterentwickeln***



Herausgeber: AWO Bundesverband e.V.  
Verantwortlich: Rainer Brückers, Geschäftsführer  
Redaktion: Angelika Diller, Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe/  
Familien/Frauen

© AWO Bundesverband (AWO) – Verlag  
Postfach 41 01 63, 53023 Bonn  
Oppelner Str. 130, 53119 Bonn  
Tel.: 02 28/66 85-0; Fax: 02 28/66 85-2 09  
Email: [verlag@awobu.awo.org](mailto:verlag@awobu.awo.org)  
<http://www.awo.org>

2. Auflage, Februar 2003

*Wir danken dem Arbeitskreis der Geschäftsführerkonferenz: „Tageseinrichtungen für Kinder“ für die fachliche Mitarbeit und Unterstützung.*

Das Diskussionspapier wurde aus Mitteln des BMFSFJ gefördert.

***Bildungsqualität  
in Tageseinrichtungen  
für Kinder gestalten, steuern  
und weiterentwickeln***

***Ein Diskussionspapier  
der Arbeiterwohlfahrt***



# Bildungsqualität in Tageseinrichtungen für Kinder gestalten, steuern und weiterentwickeln

## Der umstrittene Bildungsauftrag

Seit der Pisa-Studie hat die Öffentlichkeit das Thema „Bildung“ (wieder)entdeckt, seine unzureichende Umsetzung heftig kritisiert und weitreichende Forderungen gestellt. Auf dem Prüfstand stehen alle Bildungsinstitutionen, auch die Tageseinrichtungen für Kinder.

Die fachlichen Diskurse über die „richtige“ Umsetzung des Bildungsauftrages sind für das Arbeitsfeld der Tageseinrichtungen keineswegs neu, allerdings hat die Debatte nach Pisa diese Diskussion politisch verschärft, zu einer drastischen Kurskorrektur der politisch Verantwortlichen geführt und den Trend gestoppt, Tageseinrichtungen primär als Betreuungseinrichtungen umzugestalten.

Der Einwand, dass die Pisa-Studie sich nicht mit frühkindlicher institutioneller Bildung beschäftigt, kann nicht entkräften, dass insbesondere zwei Ergebnisse für das politische und fachliche System der Tageseinrichtungen richtungsweisend sind:

1. Das Versagen in der Schule ist Ergebnis eines mehrjährigen akkumulativen Wissensverlustes, der im frühen Kindesalter beginnt.
2. Das System Schule ist nicht in der Lage herkunftsbedingte Defizite auszugleichen und Chancengleichheit herzustellen.

Damit belegt die Pisa-Studie den zentralen Stellenwert frühkindlicher Bildungsprozesse. Diese Erkenntnis ist für die Fachszene keineswegs neu, sondern altbekanntes Grundlagenwissen. Auch den Vätern und Müttern des Bildungsgesamtplanes war dies offensichtlich bewusst, denn sie definierten schon 1970 den Elementarbereich als die erste Stufe unseres Bildungswesens.

Das KJHG formulierte 1990 für die Tageseinrichtungen einen ganzheitlichen Auftrag „Erziehung, Betreuung und Bildung“. Dieser verspricht allen Kindern ein Recht auf Erziehung und Bildung auch dann, wenn die familiären Unterstützungsleistungen nicht ausreichen. Der bildungs- und sozialpolitische Auftrag des KJHG gewinnt durch die PISA-Studie wieder an Bedeutung. Denn diese macht deutlich, dass frühe Versäumnisse und herkunftsbedingte Benachteiligungen in der Schule nicht aufzuholen sind. „Einmal benachteiligt – immer benachteiligt“ ist offensichtlich die Folge für eine große Gruppe von Kindern. Ergebnisse, die auch in der AWO-ISS-Studie: „Gute Kindheit – schlechte Kindheit“ eindrücklich belegt wurden.

Der Bildungsauftrag, formuliert im Bildungsgesamtplan und im KJHG, wurde – aus unterschiedlichen Gründen – nicht systematisch ausformuliert und umgesetzt.

Ein verbindliches Bildungskonzept mit definierten Bildungszielen fehlt. Auch der Vergleich mit anderen Ländern zeigt unmissverständlich, dass frühkindliche institutionelle Bildungsförderung in Deutschland ein vernachlässigtes Thema ist.

Das Jahr nach Pisa ist reich an Absichtserklärungen und arm an konkreten bildungspolitischen Veränderungen. Dennoch ist unstrittig, dass das „System Tageseinrichtungen für Kinder“ nicht so bleiben kann wie es ist. Die Tageseinrichtungen werden langfristig als Bildungsinstitutionen nur eine Chance haben, wenn der Bildungsauftrag klar definiert, methodisch-didaktisch umsetzbar und überprüfbar ist. Die fachwissenschaftlichen Grundlagen dafür sind durch verschiedene Diskurse und durch die Modellprojekte auf Bundesebene zum Bildungsauftrag und zur Qualitätsentwicklung gelegt. Die politisch Verantwortlichen des fachpolitischen Systems sind herausgefordert, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen sicherzustellen.

Für die fachliche Umsetzung sind und bleiben die Mitarbeiter/-innen in den Einrichtungen der Dreh- und Angelpunkt. Ihre Kompetenz und ihre Innovationsbereitschaft ist unverzichtbar für die Weiterentwicklung.

Die AWO will diesen Entwicklungsprozess aktiv mitgestalten. „Bildung“ ist für die Arbeiterwohlfahrt ein zentrales Thema. Seit ihrer Gründung im Jahre 1919 versteht die Arbeiterwohlfahrt „Bildung für alle“ als unverzichtbaren Beitrag zur Chancengleichheit und Zukunftssicherung demokratischer Systeme. Bildung ist ein Recht für alle Kinder – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem kulturellen Hintergrund, den Lebensbedingungen ihrer Eltern.

In der Veröffentlichung: „Qualitätsentwicklung in Tageseinrichtungen für Kinder“ sind die bekannten Positionen unseres Verbandes beschrieben. Die nun vorliegenden Thesen knüpfen daran an und gehen weit darüber hinaus. Die damit verbundenen Kontroversen haben das Ziel, die Diskussion über das Bildungsverständnis und die Bildungskonzeptionen unseres Verbandes zu forcieren.

Die Fachreferent/-innen und Fachberater/-innen der Landes- und Bezirksverbände haben im Arbeitskreis der Geschäftsführerkonferenz „Tageseinrichtungen für Kinder“ und auf den Netzwerktagungen den fachlichen Rahmen gesetzt für die vorliegenden Thesen, die den Diskussionsprozess weiterführen und präzisieren sollen.

Sie können sich an dieser Diskussion beteiligen. In unserem Familienportal „vitawo“ ([www.vitawo.de](http://www.vitawo.de)) haben Sie im „Forum“ die Möglichkeit sich mit diesen Thesen auseinanderzusetzen.

## **Bildung ist der Schlüssel für eine zukunftsorientierte Lebensführung**

Über den ökonomischen und sozialen Wandel, seine Auswirkungen für die Lebensbedingungen der Menschen ist viel gesagt und geschrieben worden. Die Streitschrift des Bundesjugendkuratoriums hat die vorliegenden Ergebnisse der Sozialwissenschaften über den tiefgreifenden Umbruch der Lebens- und Arbeitswelt zusammengefasst. Demnach wird die Gesellschaft der Zukunft

- „eine Wissensgesellschaft sein, in der Problemlösung, Neugier und Kreativität eine große Bedeutung haben.
- eine Risikogesellschaft sein, in der der Umgang mit Ungewissheit und der Anspruch an individuelle Verantwortlichkeit steigen.
- eine Arbeitsgesellschaft bleiben, die immer höhere Anforderungen an die Menschen stellt.
- eine demokratische Gesellschaft bleiben müssen, in der Bürger Politik gestalten.
- als Zivilgesellschaft gestärkt werden müssen, die durch Partizipation, Solidarität, soziale Netze und Kooperation der Bürger getragen wird.
- eine Einwanderungsgesellschaft bleiben, in der Menschen unterschiedlicher Ethnien, Kulturen und Traditionen miteinander leben und lernen.“ (1)

Für die aktive Teilhabe an einer hochkomplexen Gesellschaft brauchen Menschen Fähigkeiten und Kompetenzen, die sie von Anbeginn an erwerben müssen. Lebenslange Bildungsprozesse sind der Schlüssel für individuelle Zukunftschancen und eine zentrale Ressource der Lebensbewältigung.

### **Bildung ist mehr als Ausbildung**

Bildung hat eine Doppelfunktion: Sie vermittelt Fähigkeiten, Fertigkeiten und Orientierungskompetenzen, um sich in einem pluralen Gesellschaftssystem orientieren zu können, einen eigenen Standpunkt zu finden und verantwortlich Entscheidungen treffen zu können. Dementsprechend sollte Bildung nicht reduziert werden auf berufsbezogene fachliche Fähigkeiten und Wissensinhalte, sondern auch umfassen:

- die Entwicklung eines Kulturverständnisses,
- die Förderung eines politischen Bewusstseins und sozialer Sensibilität,
- die Förderung der emotionalen Intelligenz,
- die Entwicklung der Denkfähigkeit und der kognitiven Kompetenzen,
- die Entwicklung kooperativer Kompetenzen.

Bildung und Erziehung sind nicht identisch, aber sie beeinflussen sich wechselseitig. Bildung – insbesondere im frühen Kindesalter – ist ohne Erziehung nicht möglich, aber erziehen kann man, ohne explizite Bildungsinhalte zu vermitteln.

### **Bildung beginnt von Anfang an und ist ein eigenaktiver und ein sozialer Prozess**

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der mit der Geburt des Kindes beginnt.

Kinder verfügen über erhebliche Kräfte und Motivationen, um sich die Welt durch eigenaktives Lernen zu erschließen. In keiner Lebensphase ist das Lerntempo und die Lernlust so groß wie in den ersten Lebensjahren.

Diese bekannten pädagogischen und psychologischen Erkenntnisse sind in jüngerer Zeit durch neurologische Forschungen untermauert. Diese neueren Hirnforschungen belegen nun auch aus naturwissenschaftlicher Perspektive, dass die ersten Lebensjahre entscheidend für die Entwicklung des Gehirns und der damit verbundenen Ausbildung von Kompetenzen sind.

Die Fähigkeiten und Anlagen zur Aneignung der Welt entwickeln sich aber weder „von selbst“ noch zu jeder Zeit. Vielmehr gibt es zeitlich

begrenzte Entwicklungsphasen, in denen Basiskompetenzen ausgebildet werden können. Aktive Auseinandersetzung und kontinuierliche Beziehungen sind dabei von entscheidender Bedeutung. Die Qualität der Interaktion zwischen Kind und „Erziehungsperson“ sind der Dreh- und Angelpunkt der kindlichen Entwicklung.

Erhalten Kinder keine angemessene Unterstützung und Anregung bilden sich bestimmte Gehirnstrukturen nicht aus, Kinder machen keine oder nur unzureichende Lernfortschritte, die im späteren Alter nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen nachgeholt werden können.

### **Frühkindliche Bildungskonzepte brauchen einen verbindlicheren Orientierungsrahmen**

Für die Bildungsarbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder fehlt ein verbindlicher Orientierungsrahmen. Eine Vielzahl unterschiedlicher Konzeptionen führen dazu, dass „Bildung“ im frühen Kindesalter beliebig definiert werden kann.

Diese Beliebigkeit schwächt den Stellenwert der Tageseinrichtungen und die gesellschaftliche Anerkennung der Erzieher/-innen. (2)

Wir brauchen auf der politischen Ebene eine Verständigung über Bildungsziele und Bildungsinhalte. Wir brauchen einen Bildungsrahmenplan, der verbindlich definiert, welche Fähigkeiten und Kompetenzen Kinder brauchen, um starke Persönlichkeiten zu werden und ihr Leben zukünftig gestalten zu können.

Ein solcher Rahmen trägt erheblich dazu bei, dass der Stellenwert frühkindlicher Bildungsprozesse anerkannt wird und die Mitarbeiter/-innen ihr professionelles Handeln in einen gesellschaftlichen Zusammenhang einordnen können.

Die wissenschaftlichen Forschungen der letzten Jahre, die aktuellen Projekte zur Bildungsqualität und zur Qualitätsentwicklung, die euro-

päischen Vergleiche sind eine hervorragende Basis zur Ausgestaltung eines Rahmenplanes.

### **Systematische Qualitätsentwicklung ist der Motor für die Umsetzung und Weiterentwicklung von Bildungskonzepten**

Auf der Grundlage eines Rahmenplanes können trägerspezifische Konzepte (weiter) -entwickelt und einrichtungsspezifisch umgesetzt werden.

Dabei muss sichergestellt werden, dass vereinbarte und angestrebte Bildungsziele auch tatsächlich erreicht und beschriebene Qualitätsstandards umgesetzt werden können. Dafür bedarf es systematischer Qualitätsentwicklung, für die der Träger zuständig ist. Er hat die Verantwortung für die Implementation eines Verfahrens mit dem die Einrichtungen in die Lage versetzt werden, ihre fachliche Qualität zu beschreiben, zu evaluieren und weiter zu entwickeln.

Die Arbeiterwohlfahrt hat sich für ein Konzept entschieden, dass die fachlichen Qualitätsstandards mit dem ISO-QM-System verknüpft. Damit kann sichergestellt werden, dass Qualitätsentwicklung ein gesteuertes Verfahren wird, das eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Praxis ermöglicht.

### **Die „System-Qualität“ der Tageseinrichtungen ist für die Gestaltung frühkindlicher Bildungsprozesse bestens geeignet**

- Kita's sind die erste außerhäusliche Bildungsinstitution, die ohne Selektion, ohne Leistungsbenotung und ohne enge Zeitvorgaben eines Unterrichtsplanes pädagogisch arbeiten können.
- Kita's organisieren Bildungs- und Erziehungsprozesse kooperativ, die Beziehungsdynamik ist nicht reduziert auf das Setting: „Eine Erwachsene gegenüber vielen Kindern“, vielmehr arbeiten in der Regel zwei Erzieherinnen mit einer Gruppe von Kindern.

- Der Interaktionsprozess zwischen Erwachsenen und Kindern findet nicht hinter verschlossenen Türen statt, Kommunikation und Interaktion sind transparent und nachvollziehbar.
- Die Gruppenzusammensetzung ist flexibel: Kinder können Gruppen und Erzieher/-innen wechseln und (mit)entscheiden mit wem und was sie tun wollen.
- Kita's verfügen in der Regel über großzügige kindgerechte Räumlichkeiten, Außenanlagen und Sachausstattungen, die den kindlichen Bedürfnissen nach Bewegung, Abwechslung und Vielfalt entsprechen.

Diese institutionellen und strukturellen Besonderheiten ermöglichen Individualisierung und Differenzierung. Unterschiedliche Lebenswelten, verschiedene Entwicklungstempi, ethnische und kulturelle Besonderheiten können angemessen berücksichtigt werden.

Damit kann die Tageseinrichtung – im Unterschied zur Schule – ein „ungleich weniger selektives Bildungssetting“ anbieten und herkunftsbedingte Unterschiede ausgleichen. (3)

### **Die pädagogischen Mitarbeiter/-innen haben eine Schlüsselfunktion für die Gestaltung von Bildungsprozessen**

- Lernen im frühen Kindesalter ist ein affektiver Prozess und abhängig von unterstützenden Beziehungen zu Erwachsenen. Je jünger die Kinder sind desto mehr sind sie auf eine vertrauensvolle Beziehung zu den Erziehenden angewiesen.
- Erzieher/-innen entwickeln eine Beziehung zu Kindern, die von Wertschätzung und Akzeptanz kindlicher Bedürfnisse und Anliegen geprägt ist. Auf dieser Grundlage gestalten sie Interaktion und Kommunikation.

- Erzieher/-innen orientieren sich an den Stärken, Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder. Sie verstehen Kinder weder „als Objekte der Belehrung“ noch als defizitär, sondern bauen auf der Lernlust und der Entdeckerfreude der Kinder auf.
- Erzieher/-innen wissen, dass das Lern- und Entwicklungstempo kleiner Kinder sehr unterschiedlich sein kann. Sie beobachten, dokumentieren und beachten die Lern- und Entwicklungsfortschritte der Kinder.
- Erzieher/-innen haben bzw. erwerben interkulturelle Kompetenzen.

Die Akzeptanz von Andersartigkeit und die Fähigkeit, Unterschiede als Bereicherung und nicht als Bedrohung zu erleben, sind persönliche Grundhaltungen und eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung interkultureller Konzepte.

### **Die pädagogischen Mitarbeiter/-innen planen, evaluieren und dokumentieren die Ergebnisse ihrer fachlichen Arbeit**

Das einrichtungsspezifische Konzept bedarf einer systematischen Weiterentwicklung, die auf der Evaluation und Dokumentation der Ergebnisse aufbaut.

Nur so kann sichergestellt werden, dass Stärken und Schwächen, veränderte Bedarfe und neue Herausforderungen erkannt werden. Dies ist die Voraussetzung einer qualitätsorientierten Weiterentwicklung, die sich an den Bedarfen der Praxis orientiert.

Das beinhaltet:

- Angebote werden mit Zielvorgaben geplant,
- Angebote beschreiben fachliche Qualitätsstandards,

- Angebote werden nach der Umsetzung nach verschiedenen Kriterien ausgewertet.

Die Auswertungsergebnisse bilden die Grundlage der weiteren Planungen.

### **Lernmethodische Kompetenzen, mathematisches und naturwissenschaftliches Grundverständnis werden in das Bildungsangebot integriert**

Die meisten Konzepte in den Tageseinrichtungen für Kinder stellen die Förderung der emotionalen, sozialen, kreativen und körperlichen Kompetenzen in den Vordergrund.

Der Erwerb von methodischen Lernkompetenzen und eine systematische kognitive Förderung kommt in vielen Einrichtungen zu kurz. Viele pädagogische Mitarbeiter/-innen haben dagegen Vorbehalte, sie befürchten eine „Vorverlegung des schulischen Lernens“ und damit eine Aufgabe des ganzheitlichen Bildungsansatzes. Diese Positionen müssen überdacht werden, ein Perspektivenwechsel ist angesagt.

Lernmethodische Kompetenzen, durch die Kinder „das Lernen lernen“ sowie ein mathematisches und naturwissenschaftliches Grundverständnis sind ebenfalls Schlüsselqualifikationen, die in der Kita vermittelt werden müssen. Dabei geht es nicht darum schulische Unterrichtsgestaltung zu kopieren oder eine „Belehrungspädagogik“ einzuführen, sondern die freien Aktivitäten der Kinder, Projekte und das kindliche Spiel als Anknüpfungspunkte zu nutzen. (4)

### **Die Sprach- und Lesekompetenz wird systematischer gefördert**

Bilderbuchbetrachtung, Vorlesen und Erzählen sind klassische Angebote in den meisten Einrichtungen. Ihre Bedeutung ist – auch

durch die neuen Medien – in den Hintergrund gerückt. Nicht nur die Pisa-Studie hebt die herausragende Bedeutung einer frühen systematischen Sprachförderung wieder in den Vordergrund. Neuere Forschungen machen deutlich, dass die Entwicklung der sprachlichen Grundbildung erheblich durch Vorlesen, Zuhören und aktives Betrachten von Bilderbüchern gefördert wird. Mit der Erkenntnis: „Zuhören macht Kinder schlau“ haben der Umgang mit Büchern, das Vorlesen und Erzählen nicht nur einen kindgemäßen Unterhaltungswert, sondern sind die zentrale Grundlage für die Ausbildung der Sprachkompetenz.

Orientiert am Entwicklungsstand des Kindes können Förderangebote oder auch weiterführende Angebote gemacht werden.

Das Interesse von Kindern, eine zweite Sprache zu lernen oder Buchstaben zu schreiben sollte nicht abgeblockt, sondern weitergeführt werden.

### **Erzieher/-innen brauchen ein Leitbild als „Bildungspädagogin“**

Leitidee ist es, Kindern die „Welt zu erschließen“, ihre Begabungen und Ressourcen zu fördern und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, die sie für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben brauchen. Dafür brauchen Erzieher/-innen ein verändertes professionelles Selbstverständnis. Die erforderlichen Betreuungsaufgaben, die das Wohl des Kindes sicherstellen, dürfen nicht die Hauptaufgabe der pädagogisch ausgebildeten Fachkräfte sein.

Erzieher/-innen brauchen ein Profil als Bildungspädagogen/-innen, deren Priorität die Förderung von Bildungsprozessen ist. Das Grundverständnis vieler Erzieher/-innen, dass die Schule „das Denken lehrt und Vorstellungen ordnet“ und die Kita „der Praxis des Einübens von Verhalten und Einstellungen dient“ (5), muss neu definiert werden.

U.a. sind folgende Fähigkeiten erforderlich:

- ein grundlegendes Verständnis über Entwicklung und Lernen als Grundlage frühkindlicher Bildungsprozesse,
- ein theoriegeleitetes Handlungsverständnis, d.h. Erzieher/-innen können die Aktivitäten der Kinder wahrnehmen und im Kontext frühkindlicher Bildungs- und Entwicklungstheorien entschlüsseln und verstehen,
- die Fähigkeit zur differenzierten und wertfreien Beobachtung,
- methodisch und didaktische Kompetenzen zur Entwicklung und Durchführung von Projekten,
- methodische und didaktische Kompetenzen zur systematischen Förderung der mathematischen, naturwissenschaftlichen und der Sprachkompetenz.

## **Eltern sind Partner und Kunden**

Eltern haben in der Regel einen dreijährigen kontinuierlichen Kontakt mit der Einrichtung. Auf dieser Grundlage können Kita's eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern aufbauen, die sich nicht an Defiziten, sondern an den Entwicklungschancen und Ressourcen der Kinder orientiert.

Eltern erhalten für ihr Kind einen individuellen Entwicklungsplan, in dem Ziele und Entwicklungsschritte des Kindes dargestellt werden, dieser Entwicklungsplan wird mit den Eltern besprochen.

Eltern haben ein Recht darauf, dass ihre Anregungen und Wünsche beachtet werden. Aus diesem Grunde führen die Einrichtungen schriftliche Elternbefragungen durch, mit dem Ziel die Zufriedenheit der Eltern, ihre Wünsche und Erwartungen zu erfragen.

## **Bildung ist nicht zum Nulltarif zu haben**

Der qualitative Ausbau zur Bildungseinrichtung erfordert sowohl eine verbesserte Ausbildung als auch verbesserte Rahmenbedingungen. Insbesondere muss der bisherige Personalschlüssel erheblich verbessert werden, damit Erzieher/-innen Bildungsangebote entwickeln, durchführen und auswerten können.

Nach internationalen Maßstäben sind 1% des Bruttoinlandsproduktes für die Finanzierung frühkindlicher institutioneller Bildung erforderlich. Danach müsste Deutschland seine Ausgaben für den Elementarbereich verdoppeln. Eine Investition, die auch in Zeiten knapper Kassen für die Zukunftssicherung lohnt.

### Anmerkungen

Vergl.:

- (1) Bundesjugendkuratorium: „Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe“, BMFSFJ, Bonn, 2001
- (2) Fthenakis, Wassilios E.: Der Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen, ein umstrittenes Terrain? In: Frühe Kindheit, Berlin: Deutsche Liga für das Kind; 5 (2002)
- (3) Rauschenbach, Thomas: Tageseinrichtungen für Kinder, eine bildungs- und sozialpolitische Standortbestimmung. Vortrag auf der AWO-Fachtagung: „Kinder und Jugendliche brauchen zukunftsfähige Bildungsangebote“, November 2002
- (4) Gisbert K./Ladwig, A./Wörz Th.: „Das Lernen lernen – schon im Kindergarten“ in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 5/02
- (5) Deller, U./Wessels U.: Bildungslieferant Kindergarten? Ergebnisse und mögliche Auswirkungen der Pisa-Studie auf die Kindertagesstätten, in: Jugendhilfe 40 4/2002